

Wolfgang Bergsdorf
zum Geburtstag

Wenn das Telephon nicht klingelt

Gabriele Wohmann

Das war der Nachmittag, an dem Betty und ich bei Cordula Unterschlupf nahmen, und dazu hatten wir uns nicht verabredet, aber zufällig gleichzeitig Ärger zu Haus. Noch mal zufällig, wir kamen ungefähr zur gleichen Zeit in der Stifts-Allee an; als ich die Strasse überquerte schräg rüber zu Cordulas Nummer 81, rief es *Hallo* hinter mir her, und ich drehte mich um, und es war Betty, die ihren Nissan ein paar Plätze weiter hinten geparkt hatte.

Cordula freute sich, sie liess alles liegen und stehen, obwohl die Deadline näher rückt und sie das Manuskript bald abschicken muss: Sie ist als freie Mitarbeiterin Herstellerin für ein paar Verlage, aber vor allem ein geselliger Mensch. Sie hätte sowieso jetzt dringend einen Kaffee gebraucht, sagte sie und machte sich sofort an die Arbeit mit Kaffeemaschine, Tassen, Tellern. Ihr muss man nicht viel erklären. Es passierte auch nicht zum ersten Mal, dass kleine Strafaktionen gegen unsere Männer bei ihr stattfinden. Sie selbst ist glücklich liiert, schon im siebten Jahr, aber sie und ihr Typ leben auch nur am Wochenende zusammen, was die Harmonie zum Kinderspiel macht.

Sie wissen, dass wir bei dir sind, das immerhin, verdient haben sie es nicht, die alten Knurrhähne, sagte ich.

Streithammel, Rechthaber, sagte Betty, sie liess sich in den alten Clubsessel fallen, stöhnte wohligh: Ah, wie gut das tut!

Es war ein schwüler Tag, trübe, wolkig. Nach Regen sah es immer aus, trotzdem musste ich noch mal weg, beim überstürzten Aufbruch hatte ich nicht darauf geachtet, ob noch genug Zigaretten in meiner Tasche waren, und mir Vorratsmensch kamen die drei in der verbeulten Packung zu bedenklich vor. Die Stifts-Allee ist eine ruhige Enklave im Zentrum, ein paar Schritte nur und um die Ecke und schon ist man beim ersten Supermarkt. Ich musste aber etwas weiter die Ludwig-Strasse runtergehen, weil es im Supermarkt meine Marke nicht gibt.

Schon auf dem Rückweg fing es an zu nieseln, und Wind kam auf, Vorboten; in Cordulas Oase hörte ich fernen Donner. Und dann trommelte wieder ein Gewitterschauer auf das Glasdach über Cordulas grossem Kombinationszimmer, das, hinter einer Art Bar, Küchenabteil mit dem Essplatz und dem Wohnraum vereint; die Sprossenfensterscheiben an der Westseite machte das herunterlaufende Regenwasser undurchsichtig.

In diesem Glasbalkon fühle ich mich wie in einem Gewächshaus und hundertprozentig wohl, nur ist es mir lieber, wenn zu Haus bei mir Frieden

herrscht. Cordula hat die interessanteste Wohnung von uns allen. Allerdings sind heisse Tage schwierig, Cordula hat Jalousien an den gläsernen Wänden, aber auf das Dach knallt die Sonne.

Der Kaffee tat gut, stark und bitter, und es gab Nuss-Schnitten, die feucht von versenkten Kirschen waren, und Mohnkuchen mit einer Käsekuchendecke über der Mohnschicht, und alles wäre ideal gewesen ohne diesen Begleitgeschmack von Flucht vor unversöhnbarem Streit. Betty schien das nicht so viel auszumachen, sie kannte das alles, aber ich war als Cordulas Asylantin eine Anfängerin, dass sich die anderen bei ihr in Sicherheit brachten, hatte ich oft genug gehört, und doch war ich noch nie einfach davongebraust, um mich hierher zu retten.

Cordula sagte, Lachen und Mitleid im Sopran: Deiner lässt nichts von sich hören, aber für Betty hat es schon insgesamt dreimal angerufen, und insgesamt habe ich sie dreimal schon verleugnet, ich komme mir schlimmer als Petrus vor. Sie lachte. Ihrer ist besorgt. Was ist mit deinem? Zu stolz?

Beim nächsten Mal sag ihm ruhig, dass ich da bin. Aber dass ich für ihn nicht zu sprechen wäre. Find ich noch schärfer, sagte Betty.

Stolz, ja, ist er auch, sagte ich. Aber vor allem: Er ist zu besorgt. Besorgter als Bettys Mann.

Nicht leicht zu verstehen. Cordula, die sehr oft lacht, lachte wieder.

Mir fiel ein, dass meiner Angst vor Gewittern hat. Ging jedoch keine von den beiden was an. Obwohl er und nicht ich Unrecht hatte, wurde ich mitleidig oder so etwas Ähnliches, er hatte es nicht verdient, war diesmal zu weit gegangen: Meine gesamte Vorgeschichte vom ersten Schrei an hat er sich vorgeknöpft und dass ich verwöhnt wäre, alles falsch und verpatzt. Und trotzdem, und das hängt bestimmt mit dem Verwöhntwerden zusammen, hat irgendwas mich ihm gegenüber aufgeweicht, wahrscheinlich haben auch die Gewitterschauer dazu beigetragen. Mit einer Glaswohnung so wie Cordulas würde uns nie etwas passieren, schon gar nicht bei Gewittern. Es wäre einfach dauernd behaglich und sehr interessant. Und dann: Ich kenne ihn, wir sind noch nicht allzu lange zusammen, aber einen wie ihn kennt man ziemlich schnell, oder nur ich bin in Menschenkenntnis talentiert, denn er könnte auf andere einen verschlossenen Eindruck machen, er gehört zu den Stillen. Wie auch immer, ich wusste, er war besorgt, bereit hat er kein einziges Wort, und dennoch, er war besorgt.

Der Klügere gibt nach, sagte Betty. Ich will damit nicht unbedingt sagen, dass meiner nachgibt, aber immerhin, feige ist er nicht. Es macht ihm nichts aus, mich zurückzubetteln.

Er liebt dich, oder? Cordula gluckste.

Meiner mich erst recht, sagte ich, bevor Betty antworten konnte und jetzt erst mal auf meinen Zwischenruf reagieren musste: Was heisst: erst recht? Ist das ein Wettbewerb?

Schon gut, sagte ich. Ich weiss bloss, dass es meinen in der Kehle würgt. Er würde eher ersticken als ein Wort rausbringen, immer nach Streit.

Und das ist dann die grosse Liebe? Leider weiss *ich* kein Beispiel, denn *wir* streiten uns *nicht* ... Cordula musste in der Pause, die sie einlegte, gegen ihre Feierlichkeit verstossen und lachen, dann klang sie unfeierlich: Ach Quatsch. Zu sehr Theorie. Vor meinem habe ich noch nie anderswohin flüchten müssen. Ich glaube, wir alle brauchen jetzt was zum Verseifen, was ist mit Wein? Besser Wein als was Steifes, ich meine, falls ihr heute noch autofahren wollt. Zurück in die Höllen.

Wir tranken Trebbiano und redeten über ein paar Freundinnen, und irgendwann beim ich weiss nicht wievielten Schauer hat es wieder für Betty angerufen, und diesmal sagte Cordula: Ja, ja, sie ist hier, aber sie ist nicht für dich zu sprechen.

War er beeindruckt? fragte Betty, und in ihrem kleinen Gesicht schien alles noch enger zusammenzurücken.

Er hat den Hörer aufgeknallt, berichtete Cordula. Ich glaube ja, ich glaube, er war beeindruckt.

Übrigens hat, und das ist, wenn man sie besucht, so selbstverständlich, dass ich es beinah nicht erwähnt hätte, Cordulas Liebling während der ganzen Zeit immer wieder auf dem Handy angerufen, und ausserdem sind SMS zwischen ihnen hin- und hergegangen.

Dauernd ruft er an, er ruft immerzu an, sagte ich.

Und genau eben das ist sie, die grosse Liebe, sagte Cordula.

Ich habe nicht deinen gemeint, sagte ich. Ich habe meinen gemeint.

Ach so, ja, selbstverständlich, sagte Betty, und Cordula, nach gurrendem Taubenlachen, sagte: Nicht *ganz* leicht zu verstehen, aber wo du es erwähnst, es ist ein klarer Fall von Telephonitis.

Immer wenn das Telephon nicht klingelt, ist es für mich, und er ist dran, immer, sagte ich.

Während Betty sagte, sie hätte das jetzt kapiert, wünschte sich Cordula doch noch eine kleine Erläuterung. Ich gab sie ihr:

Es ist bei meinem wie bei dem kleinen weisshaarigen, toscaniniähnlichen Dirigenten aus dem alten amerikanischen Musical in der Szene im Büro des Managers, auf den Filmtitel komme ich jetzt nicht, und der kleine Dirigent bin ich, und meiner wird niemals anrufen, so wie er die ganze Zeit über nicht angerufen hat, und das, obwohl er es in jeder einzelnen Minute tun will, anrufen. Sie haben in England gedreht, in einem etwas abgewirtschafteten kleinen englischen Seebad, und der zu kurz geratene Dirigent, der an Toscanini erinnert, schärft dem Manager und dann auch noch dem Produzenten vom Hearty-Variété, Treffpunkt der irischen Gemeinde, verschmitzt und sybillinisch ein: Und wenn das Telephon nicht klingelt, ist es für mich.